

Virgil als Bauherr der Salzburger Dome

Wahrheit und Legende

Von Franz P agitz

Am 22. Juni 1627 wurden im Kloster St. Peter die Reliquien des hl. Ruperts und anderer aufgefunden. Dazu schrieb der Jubilar, daß diese Entdeckung die Veranlassung gewesen war, „die Rückkehr der Domreliquien aus ihrem Asyl in der Franziskanerkirche, wo sie 30 Jahre geweilt hatten, in der Kathedrale zu einem pompreichen Festzug zu machen“¹⁾. Als Tag der Überführung wurde der 24. September 1628 ausersehen. An dieser Prozession, deren Weg wir nach der gedruckten Beschreibung genau kennen, nahmen die Bruderschaften und der gesamte Klerus von Salzburg teil; die Bischöfe hatten die Pontifikalgewänder angelegt. Klein sagte dann weiter: „Endlich nähert sich nun, getragen von acht Prälaten in Pontifikalien, der Reliquienschrein mit den Leibern der Bischöfe und Bekänner St. Rupert und St. Virgil. Sechs Edelknaben mit Fackeln schreiten voran, dann vier andere Prälaten, die mit den Trägern abwechseln²⁾.“ Dann kam Erzbischof Paris Graf Lodron und nach ihm der Hofstaat.

Diese feierliche Übertragung der Reliquien der Salzburger Kirche wurde auch auf der Aversseite der Schaumünze des Jahres 1628 festgehalten³⁾. Virgil, der Bauherr des ersten Domes, kehrte wieder in seine Kirche zurück, von wo er 1602 unter nicht besonders feierlichen, einem Heiligen sonst zustehenden Umständen von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau entfernt worden war⁴⁾. Virgils Verdienste um die Geschicke von Salzburg⁵⁾ können nicht hoch genug bewertet werden, Mission, Kirchenbauten, die Anlage des Verbrüderungsbuches⁶⁾ sowie die *cosmographia*⁷⁾ haben ihm gesichert und werden ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte seiner zweiten Heimat sichern. Hier soll im Zusammenhang mit der vielgestaltigen Baugeschichte der Salzburger Dome das Geschehen um den Leib Virgils

¹⁾ Herbert Klein, Die Feierlichkeiten der Domweihe des Jahres 1628, in: 300 Jahre Salzburger Dom 1628—1928, S. 105 f.

²⁾ A. a. O., S. 105.

³⁾ Die Münzen und Medaillen des Erzstiftes Salzburg, bearb. v. Max Bernhart und Karl Roll, 2. Bd., München 1931, Tafel 12, Nr. 2150, 2170 sowie S. 3. Günther Probszt, Die Münzen Salzburgs (Publications de l'Association Internationale des Numismates Professionnels No. 1, Bâle, Suisse, 1959), Tafel 11, Nr. 1045, S. 135.

⁴⁾ Siehe unten S. 34.

⁵⁾ Vgl. den zusammenfassenden Artikel von Ernst Bieler, Virgil, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., 1965, 10. Bd., Sp. 805 f.

⁶⁾ P. Karl Friedrich Hermann, Confoederatio Sanpetrensis. Zur Geschichte der Gebetsverbrüderung in Salzburg, Mitt. u. Stud. z. Gesch. d. Benediktiner-Ordens u. seiner Zweige, 79 (1968), S. 26 ff.

⁷⁾ Heinz Löwe, Ein literarischer Widersacher des Bonifatius. Virgil von Salzburg und die Kosmographia des Aethicus Ister. Abh. d. Akademie d. Wiss. u. d. Lit., Geistes- u. Sozialwiss. Kl., Jg. 1951, Nr. 11.

geschildert werden, damit aber auch auf jene Zusammenhänge verwiesen werden, die ihn zum Schutz- und Schirmherrn des Domes und der Salzburger Kirche werden ließen. Historisch wahr ist, Virgil hat nur einen Dom, die *ecclesia mirae magnitudinis* in den Jahren 767 bis 774 erbaut⁸⁾; anlässlich der Domweihe am 24. September 774 wurden die Gebeine des hl. Ruperts von St. Peter, wo sie in einem Grab an der Südseite der Klosterkirche beigesetzt waren, in den Dom überführt und wahrscheinlich in der Krypta beigesetzt⁹⁾. Virgil galt nach den Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts als *fundator ecclesiae Salzeburgensis*. Aus dieser Tatsache wurde ein Schutzverhältnis abgeleitet, das nach der Kanonisation Virgils im Jahre 1233 auch ikonographisch zum Ausdruck kommen konnte und auch gekommen war: die Führung des Modells des Domes als Attribut. Dies stand den Kirchengründern in der Regel zu, vor allem dann, wenn der Betreffende in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden ist¹⁰⁾. Man kannte die erzählenden Quellen der frühen Zeit, die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*¹¹⁾, dann die Lebensbeschreibung Virgils¹²⁾, sein Wunderwirken, und man sah den spätromanischen Dom in der Hand des Heiligen. Daraus wurde von den Chronisten, nicht nur von Johannes Stainhauser, geschlossen, der Dom, der 1598 durch Brand beschädigt und in den folgenden Jahren von Erzbischof Wolf Dietrich eingerissen worden ist, wäre der Bau Virgils aus dem Jahre 774 gewesen. Wahrheit und Legende werden durch das Symbol verbunden, historische Wirklichkeit und die Transzendenz der Schutzherrschaft vereinigen sich zur wertvollen Synthese, die zu erkennen und zu interpretieren Aufgabe der um die Objektivität der Darstellung sich mühenden Geschichtsschreibung sein muß.

I

Es soll hier keine eingehende Lebensbeschreibung Virgils gegeben werden, einige Daten seien zum besseren Verständnis angeführt. Virgil kam aus Irland, wo er etwas nach 700 geboren wurde, 745 nach Salzburg. Als Knabe trat er in das Kloster Iona (Hy) ein, vor 743 war er Abt des Klosters Aghaboe (Queens county), er ging dann ins Frankenreich zum Hausmeier Pippin, der ihn zwei Jahre später

⁸⁾ *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, MG SS XI, p. 86 ff., als Nachtrag zu einer sanktpetrischen Handschrift des 13. Jahrhunderts.

⁹⁾ Martin Hell, Antike Steinsärge in der Abteikirche von St. Peter, Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 11 (1965), S. 23.

¹⁰⁾ Otto Winner, Handbuch der Namen und Heiligen, 3. Aufl., 1969, S. 589, zu Virgil, S. 511.

¹¹⁾ *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, ed. Milko Kos (Razprave znanstvenega društa v Ljubljani 11, Histoirčni odsek 2, Laibach 1936). Dazu Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung, 19. Egbd. 1963, S. 155 f.

¹²⁾ *Gesta archiepiscoporum Salisburgensium*, De sancto Virgilio, MG SS XI, p. 88 f.

zu Herzog Odilo nach Bayern entsenden sollte. Seine Erhebung zum Abt von St. Peter verdankte er der Intervention Pippins beim bayrischen Herzog. Virgil wurde als Bischof — er erhielt erst 767 die Weihe — der siebente Nachfolger des hl. Rupert. Bis dorthin ließ er sich nach irischem Brauch durch einen Weihbischof, den Iren Dob-dagraecus, vertreten¹³⁾. Virgil entstammte der irisch-piktischen Mischbevölkerung der Insel Heth. Literarisch führte er das Pseudonym Aethicus (Ethicus) Ister. Aethicus ist die Latinisierung des Namens Etich. In irischen Quellen wird die Insel Tiree mit dem Kloster Iona als „Tir etha“ übersetzt, das ist das „korntragende Land“¹⁴⁾. Sein echter irischer Name war Fergil; er selbst latinisierte seinen Namen in Anlehnung an den römischen Dichter Virgil auf Virgilius und damit sollte er in die Geschichte eintreten. Ister = Istria übersetzte Virgil in seiner *cosmographia* mit Bayern, dem „Donauland“.

„Es war das Schicksal Virgils, in eine Umwelt hineingestellt gewesen zu sein, die durch Bonifatius in einem Geiste erzogen worden war, mit dem er selbst zusammenstieß.“ Nach 768 hatte Virgilius die Kosmographie verfaßt, in der er sich mit dem vermeintlichen Widersacher Hieronymus, gemeint war Bonifatius, auseinandersetzte; er widerrief die Lehre von der Kugelgestalt der Erde¹⁵⁾. „Durch die Anlage des Verbrüderungsbuches von St. Peter in Salzburg wurde er als Abt und Bischof die Hauptfigur der mit diesem im Gebet verbundenen bayerischen Kirche“. Dieses wurde wenige Monate vor dem Tode Virgils (gest. am 27. November 784) angelegt. „Es ist zugleich auch das großartigste Zeugnis einer christlichen Konfraternität, die Himmel und Erde umspannt. Den Hintergrund und Anlaß kennen wir nicht¹⁶⁾.“ Der äußere Anlaß dazu könnte die Erbauung des Virgilianischen Münsters gewesen sein.

Die Kenntnis über Umfang und Größe dieser Kirche verdankt die Geschichtswissenschaft der Archäologie. Über den Dom Virgils hat Hermann Veters, der Ausgräber der Salzburger Dome, mehrmals berichtet, so daß hier seinen Ergebnissen zu folgen sein wird. Das Münster Virgils war eine dreischiffige Basilika mit überhöhtem Lichtgaden, einer Länge von 66 m und einer Breite von 33 m. Im Osten schlossen die Seitenschiffe gerade; aus dem Mittelschiff ragte eine Apside, deren Fundament korbbogenartig gestaffelt angenommen werden kann, heraus. Die Grabungen der Jahre 1966 und 1967 haben den Nachweis erbracht, daß sich im Westen an das Kirchenschiff ein Atrium in einer Längserstreckung von 33 m angefügt hatte. Demnach betrug das Längenmaß der Kirche 91,20 m, das sind 304 Fuß. Nach vorläufigem Ergebnis soll die Ost-Westertreckung des Atriums 82 Fuß betragen haben¹⁷⁾. Im Bereich des Atriums kann

¹³⁾ Löwe, a. a. O., S. 928 f.

¹⁴⁾ Löwe, S. 925 f. ¹⁵⁾ Löwe, S. 984 f.

¹⁶⁾ Karl Friedrich Hermann, a. a. O., S. 28 f.

¹⁷⁾ Hermann Veters, Vierter und fünfter Bericht über die Grabungen im Salzburger Dom, Mitt. d. Gesellschaft f. Salzb. Landeskunde (künftig LK) 108 (1968), S. 12 f., dazu Beilage 2. Ders, Der Dombau des heiligen Virgil in Salzburg, in: Slavistische Forschungen, Bd. 6: Cyrillo-Methodiana: Zur Frühgeschichte des Chri-

man durch die Kote 421,96 m annehmen, daß der Boden des Domes höher gelegen war, „damit scheint auch die Möglichkeit einer Krypta im Bereich des Ostteiles der Kirche Wahrscheinlichkeit“ gewonnen zu haben¹⁸⁾. 1958 konnten im Bereich des südlichen Seitenschiffes zwei Basisabdrücke ermittelt werden, darunter Spolienplatten als Unterlagen, die ihrerseits in der Spannmauer verankert waren. Vetters schloß daraus, daß im Dom Virgils ähnlich wie in San Salvatore in Brescia eine querrechteckige Krypta bestanden hatte, deren Abgänge an den äußeren Schiffsmauern gelegen waren¹⁹⁾. Der Abstand zwischen diesen Basen kann entweder mit 8,4 oder 4,2 m angenommen werden.

Mit der Frage der Existenz einer Krypta im Osten des Domes ist eng die Frage nach dem Grab des hl. Ruperts verknüpft, das man mit großer Wahrscheinlichkeit wird in der Mitte annehmen können²⁰⁾. Obwohl das Grab nicht gefunden werden konnte, wird man dieses kaum im Sanktuarium zu suchen haben. 1958 konnte Vetters im Bereich des südlichen Seitenschiffes zwei zum Virgildom gehörige Estriche feststellen. Dies läßt den Schluß zu, daß der virgilianische Bau nicht lange nach seiner Konsekration, vielleicht schon zu Beginn des 9. Jahrhunderts, in irgendeiner Weise umgestaltet worden ist²¹⁾.

Liest man die *Carmina Salisburgensia* oder *De ordine conprovincialium pontificum*²²⁾, so fällt auf, daß die Grabschrift Arnos²³⁾, entstanden nach 821, von einer Krypta spricht, die Arno zu Lebzeiten gebaut oder vollendet hatte.

VIII

Arno

*Quisque uelis criptam subsistens nosse uiator,
scito quod ipse mihi uiuus hanc Arno peregi,
qui fueram rector praesentis regimine sedis
ac opibus multis multoque potitus honore.
nunc hic omissis cunctis mea membra quiescunt.
te rogo nunc dominum precibus pulsare memento,
ut mihi det ueniam scelerum quaecumque patraui,
quatenus aeternam merear habitare quietem.²⁴⁾*

stentums bei den Slaven 863—1963, hg. v. der Görres-Gesellschaft 1964, S. 226 f. Ders., Die mittelalterlichen Dome zu Salzburg, in: Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters. Akten zum VII. Internationalen Kongreß für Frühmittelalterforschung, red. von Hermann Fillitz, 1962, S. 219 f.

¹⁸⁾ Vetters, LK 108, S. 13, Der Dombau etc., S. 286 ff.

¹⁹⁾ Vetters, Der Dombau etc., S. 268 f., Die mittelalterlichen Dome etc., S. 220, ebenso LK 99 (1959), S. 226 f., LK 98 (1958), S. 276.

²⁰⁾ Vetters, Der Dombau, S. 270.

²¹⁾ Vetters, Die mittelalterlichen Dome, S. 221.

²²⁾ Lhotsky, Quellenkunde, a. a. O., S. 150.

²³⁾ Ders., S. 150, mit Angaben der verschiedenen Drucke.

²⁴⁾ So Ernst Dümmler, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg im IX. bis XII. Jahrhundert, in: Arch. f. österr. Geschichtsquellen 22 (1859), S. 285. Ders., Poetae Latini 2, pag. 637.

Die Übersetzung:

Wanderer, der du fragst, wer diese Krypta gebauet,
Wisse, daß ich das Werk im Leben noch selber vollendet,
Arno, welcher dereinst hierorts die Kirche geleitet,
Reich an jeglicher Macht und vieler Ehren gewürdigt.
Nun sind diese dahin und es ruhn hier meine Gebeine.
Mögest du meiner gedenk an den Herrn im Gebete dich wenden,
Daß er die Sünden mir, die begangenen, wolle verzeihen
Und ich einzugehen vermög' in die ewige Ruhe²⁵⁾.)

Die Grabschrift ist nach dem Tod Arnos (gest. 21. Jänner 821) entstanden. Im kirchlichen Sinne könnte man statt Wanderer auch Pilger sagen. Die Aufforderung zum Gebet richtet sich an den frommen Pilger, der die Krypta betreten hatte. Läßt sich die Lage des Grabes in dieser Krypta näher bestimmen?

Vorerst einige Hinweise, wie es zur Abfassung der Carmina gekommen war. Sie entstanden unter fränkischem Einfluß, der sich nach 788, nach dem Sturz Tassilos III. in Salzburg ausbreiten konnte. So schrieb man die Jahrbücher ab und führte sie dann weiter, man stand mit Alchvin in Briefwechsel, man kannte die klassische Latinität der Epoche, und es wäre auch denkbar, daß im Zusammenhang mit dem für die Salzburger Kirchengeschichte bedeutsamen Jahr 798, der Erhebung des Bistums zur Metropole, der Virgildom eine bauliche Umgestaltung erfahren hat. Alphons Lhotsky, der beste Kenner der österreichischen Geschichtsquellen, hat zu diesen Carmina zweimal Stellung genommen. Im Überblick zur österreichischen Historiographie schrieb er: „Das Hochstift hatte Beziehungen zu Alchvin, man dichtete dort schöne, ja gemütvolle Verse auf alte Bischöfe und Erzbischöfe, auch Lebensbilder des hl. Ruperts und des denkwürdigen Bischofs Virgilius wurden verfaßt oder geplant, aus denen der Stolz über die Vorgänger spricht²⁶⁾.“ In seiner Quellenkunde sagte derselbe Forscher über die Ordo: „Sie ist nicht gerade reich an historischen Aussagen, verrät aber durch alle pedantische Grammatik hindurch mehr als eine kleine Außerung echten Gemütes²⁷⁾.“ Wollen wir also von den Topoi absehen, so muß man trotzdem einer Aussage von historischer Bedeutung, nämlich der unter Arno vollendeten Krypta, nachgehen und versuchen, sie mit anderem in Verbindung zu bringen.

Da gibt es einmal den archäologischen Befund, wonach der Virgildom zwei Estriche besessen hatte, allerdings nur nachgewiesen im südlichen Seitenschiff an der Ostmauer, wo eine zu den Schiffen quer gestellte Krypta angenommen wird²⁸⁾. Ruhte hier der hl. Rupert,

²⁵⁾ Die Übersetzung von Heinrich Zeissberg, Arno. Erster Erzbischof von Salzburg, in: Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. Wien, phil.-hist. Cl. 43 (1863), S. 379. Nachdruck bei Hans Widmann, Geschichte Salzburgs, 1. Bd. 1907, S. 114, mit Anm. 3.

²⁶⁾ Alphons Lhotsky, Österreichische Historiographie, in: Österreich Archiv. Schriftenreihe des Arbeitskreises für österreichische Geschichte, Wien 1962, S. 14.

²⁷⁾ Ders., Quellenkunde, a. a. O., S. 150.

²⁸⁾ Vettters wie oben, Anm. 17.

dann stellt sich die Frage, wurde Erzbischof Arno neben oder in nächster Nähe des Patrons von Salzburg beigesetzt? Zeitgenössische Quellen fehlen²⁹⁾. Man muß daher versuchen, aus späteren Nachrichten die Lage von Arnos Grab festzustellen. Auffallend ist nur, daß beim Domneubau unter Erzbischof Hartwik von einer Hebung der Gebeine Arnos nicht gesprochen wird. Wie unten ausgeführt wird, wurde an den Dom Virgils ein 27 m messender Chorraum angebaut, unter dem sich die Krypta des Hartwikkdomes befand. Kann man nun den Schluß ziehen, daß Arno 821 nicht in der Ostkrypta, sondern im Westen des Domes, im Atrium, vielleicht in einer Krypta oder in einem kryptähnlichen Raum beigesetzt wurde? Die Frage ist vielleicht mit spätmittelalterlichen Quellen zu beantworten, wenn man ihnen vollen Glauben zubilligen kann. Würde dies möglich sein, dann wäre die Stelle der Grabschrift Arnos aus den *Carmina Salisburgensia* der Anlaß, einen Umbau oder eine Umgestaltung des virgilianischen Atriums unter Erzbischof Arno anzunehmen.

Es sollen zuerst die für eine westliche Grablegung Arnos sprechenden Quellen angeführt werden. 1181, als Erzbischof Konrad III. seinen großen Dombau begann²⁹⁾, fand man die Leiber der für heilig angesehenen Virgil, Vital, Hartwik und Eberhard³⁰⁾; die Elevation fand in der zeitgenössischen Annalistik reichen Niederschlag. Von Arno hingegen, der nach dem Zeugnis von Johannes Stainhauser gleichfalls den seligen Bischöfen und Erzbischöfen von Salzburg zugezählt wurde und dessen Abbild gleich den der anderen am Gitter in der Krypta des romanischen Domes hing³¹⁾, wird nichts berichtet. Fand man also Arnos Grab nicht oder ergab sich auf Grund des Bauplanes von 1181 keine Notwendigkeit, die Gebeine desselben zu heben? Wenn man das um 1350 verfaßte Verzeichnis der erzbischöflichen Gräber im Dom ansieht, müßte man diese Frage im Prinzip bejahen. Das Grab lag nach alter Tradition in *fine monasterii*, am Ende des Münsters, vor dem Maria-Magdalena-Altar³³⁾. Auch Veit Grünebeck gibt die Lage des Grabes in gleicher Art wieder, fügt jedoch hinzu: *in cripta*. 1602 wurde die Inschriftplatte von Arnos Grab gehoben, von Arno selbst fehlte jede Spur. Das Grab war leer. Stainhauser nahm das Grab, wohl auf Grund der um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Inschriftplatte, nicht vor dem ihm unbekannten Maria-Magdalena-Altar, sondern vor dem Sebaldus- oder Tischer-Altar³⁴⁾, der im nördlichen Seitenschiff, der Andreas-Abseite³⁵⁾,

²⁹⁾ Hermann Vettters, Das Grab in der Mauer, Österr. Zeitschr. f. Kunst und Denkmalpflege, 12 (1958), S. 71 f., bes. S. 74. De sancto Virgilio, MG SS XI, pag. 88.

³⁰⁾ Franz Pagitz, Quellenkundliches zu den mittelalterlichen Domen und zum Domkloster in Salzburg, LK 108 (1968), S. 109 u. 110.

³¹⁾ Ders., a. a. O., S. 119 f., bes. S. 122.

³²⁾ Ders., S. 122 f. Druck S. 131, Anhang 1a.

³³⁾ Ders., S. 132, Anm. 1, u. S. 136, Anm. 1. Die Auflösung der Grabschrift Arnos, 3. Zeile, ist richtigzustellen: primus und nicht primo.

³⁴⁾ Willibald Hauthaler und Alfred Schnerrich, LK 31 (1891), S. 383 f.

³⁵⁾ Zu den Abseiten vgl. Pagitz, a. a. O., S. 111 f.

wohl vor dem letzten Pfeiler gestanden war, an. Vergleicht man den Grundriß des virgilianischen Domes mit dem Atrium und die Anordnung der Pfeiler und Säulen beim Konrad-III.-Bau, so könnte diese Grablege möglich sein.

Es muß daher die Hypothese aufgestellt werden, der Virgildom wurde in seinem Westteil, dem Atrium, von Arno ohne Zweifel nach 798, wahrscheinlich unter Einfluß des Frankenherrschers umgestaltet. Aus dem Atrium wurde nach fränkischem Vorbild ein *opus occidentale*, aus dem unter langobardischem Einfluß entstandenen Dom eine in den karolingischen Kunskreis sich einfügende Metropolitankirche.

Arno schwenkte politisch und im Kulturellen auf die große Linie der Politik Karl d. Gr. ein. Herwig Wolfram nimmt diese Wendung mit Recht für 787 an, als Arno als Gesandter Herzog Tassilos III. in Rom auf die fränkische Seite gezogen wurde, um dann die Verhandlungen mangels geeigneter Vollmachten scheitern zu lassen. „Arn war bei Karl in höchster Gunst, was seine Rolle 788 (Sturz Tassilos) und in den folgenden Jahren bis zur Erhebung zum Erzbistum aufweist³⁶⁾.“ Dazu gehört auch die Besitzbestätigung durch König Karl, wozu Arn den Indiculus Arnonis, das Güterverzeichnis, zusammenstellen ließ.

803 war Karl der Große in Salzburg bei der Synode anwesend. Sie fand im *monasterium*, im Münster, statt. Entsprach damals die bauliche Gestalt des Atriums nicht den Ansprüchen des Kaisers? Die karolingische Renaissance war eine bewußte Übernahme römischer Einflüsse, sie läßt sich auf allen Gebieten, auch in der Architektur, belegen. Zu diesen Übernahmen gehört auch die Errichtung von Westwerken, des *opus occidentale*. Dazu war der Bau von Centula (790—99) der Ausgangspunkt für beide Reichsteile. Im 9. Jahrhundert entstanden Westwerke in Reims, Halberstadt, Hildesheim, Auxerre, Farfa, Corvey und Werden³⁷⁾. Das Westwerk von Corvey wurde zwar in den Jahren 873—885 erbaut, es blieb aber als spät-karolingisches Bauwerk im wesentlichen erhalten. Es soll im Schema mit dem anzunehmenden Umbau Arnos in Salzburg verglichen werden, wobei ausdrücklich gesagt sei, daß hier an keine Behandlung der Räume gedacht wird. In Corvey umfaßte das Werk genau ein Drittel der Ost-Weststreckung der Kirche. Dem sehr kleinen Atrium, dem späteren Paradeis, wurden zwei Türme zur Seite gestellt. Diesen schließt sich nach Osten hin ein viereckiger Raum, das Quadrum, an, das im untersten Geschoß kryptähnlich gewölbt wurde; ihm zur Seite stehen im Norden und Süden je ein quergestellter und nicht gewölbter Raum an. Schwippböden trennen sie vom Quadrum. Zwischen dem Quadrum und dem Langhaus wurde ein Querraum gestellt, der sich zum Mittelschiff hin mit einem mächtigen Bogen öffnet³⁸⁾.

³⁶⁾ Herwig Wolfram, Das Fürstentum Tassilos III., Herzogs in Bayern, LK 108 (1968), S. 169 mit Anm. 75.

³⁷⁾ Albrecht Mann, Karolingische Baukunst, in: Katalog Karl der Große — Werk und Bildung, 1965, S. 391 f.

³⁸⁾ Hermann Busen, Kloster und Klosterkirche zu Corvey, in: Katalog Kunst und Kultur im Weserraum 800—1600, 3. Aufl. 1966, S. 19 f., bes. S. 27 f.

Auch der virgilianische Bau hatte ein Atrium, das in seiner Ost-Weststreckung ein Drittel der gesamten Kirchenlänge betrug³⁹⁾. Wie dieses Atrium 774 ausgesehen hat, wissen wir nicht. Eine Gliederung dieses Raumes muß aber vorhanden gewesen sein. Auf dieser folgend, könnte Arno den Umbau vorgenommen haben. Hier war die *cripta*, ein gewölbter Raum, wo Arno zu Lebzeiten den Ort seines Grabes gewählt hatte. Prof. Veters hat für den nördlichen Teil der Außenmauer des virgilianischen Atriums Detailuntersuchungen vorgesehen; diese sind zunächst abzuwarten. Bei Betrachtung der Grundrisse des Virgilbaues und des Hartwickdomes stellt sich die Frage von selbst, warum der letztere im Westen eine andere Figuration besessen haben soll als der vorhergegangene Bau, obwohl ansonsten der ottonische Dom den Mauerzügen des Virgilmünsters gefolgt war. Zu beachten ist ferner, daß im Südteil der Westmauer des Virgilbaues die Ecklisene erhalten blieb; über dieser Mauer setzte mit einer Abtreppung der Hartwickdom auf, der wiederum durch eine Ecklisene betont wird⁴⁰⁾. Es scheint also eher möglich, daß der Virgildom für die Grundrißbildung des Hartwickbaues entscheidend war. Damit hätte aber das Salzburger Münster zu Zeiten Virgils und Arnos einen ähnlichen Grundriß gehabt wie St. Emmeram in Regensburg, das auf Geheiß Karls des Großen umgebaut werden mußte.

So scheint es nicht unlogisch, zugleich aber als Hypothese möglich, einen Umbau des Atriums des Virgilmünsters auf Wunsch des Kaisers anzunehmen, die Arn zur Hebung der Stellung der Salzburger Kirche vornehmen ließ. Dafür sprechen zunächst zwei Estriche des Virgildomes, spätmittelalterliche Quellen und die zitierte Stelle der *Carmina Salisburgensis*. Vielleicht könnten Grabungen unter dem südlichen Seitenschiff des Barockdomes nach Norden hin eine Klärung bringen.

II

Der Salzburger Dom wurde etwas mehr als zwei Jahrzehnte nach Arnos Tod durch Brand 845 zerstört⁴¹⁾. Erzbischof Liupram stellte das Münster wieder her; im Jahre 851 war er in Rom und erhielt aus der Hand Papst Leos IV. die Reliquien des hl. Hermes, die er nach Salzburg überführte. Diese Reise dauerte vom 24. Mai bis 1. Juli. Als der Erzbischof in Salzburg eintraf, wurden die Reliquien in feierlicher Form in den wiederhergestellten Dom geleitet. Wohl vor diesem Ereignis wird der Dom erneuert und rekonsekriert worden sein. Liupram baute an der Südseite des Domes eine Kapelle an,

³⁹⁾ Veters, Vierter und fünfter Bericht, a. a. O., S. 12 u. Beilage 2.

⁴⁰⁾ Vetter, a. a. O. Man sieht oben die Ecklisene des Hartwick-Baues, nach rechts (nach Süden) schließt die Mauer des Konrad-I.-Turmes an. Die vordere Mauer, auf der die Meßlatte steht, ist die westliche Außenmauer des virgilianischen Münsters. Auch diese Ecklisene, also eine Eckbetonung, ist zu erkennen. Vgl. dazu Abb. 12.

⁴¹⁾ Auctuarium Garstense, MG SS IX, pag. 564, Continuatio altera Ann. Iuvav. Max., MG SS XXX/2 fol 741; Annales Admontenses, MG SS IX, pag. 573, Annales sancti Rudberti Salisburgenses, ibidem, pag. 770.

deren Patrozinium wir nicht kennen. Es wäre möglich, für sie den hl. Gregor als Titelheiligen anzunehmen⁴²⁾). Diese Kapelle wurde auch anlässlich des großen Dombaues Erzbischof Hartwiks (991 bis 1023) in unveränderter Form beibehalten.

Der Hartwikdom war vor 1020 vollendet⁴³⁾): eine querschifflose Basilika mit einem an die östliche Abschlußmauer des Virgildomes angesetzten 27 m langen Chor, unter den eine Krypta war. Der Bau Hartwiks folgte den Grund- und Stützmauern des Virgildomes⁴⁴⁾). Der Langchor kann mit einem 14 zu 13,5 m zu rekonstruierenden und gewölbten Viereck angenommen werden, das im Osten eine Apside begrenzte. Im Westen verlängerte der Erzbischof den Dom „um das hier liegende Atrium“⁴⁵⁾), das Hermann Vetters als Kernmauerwerk bezeichnete. Sein Nord-Süd-Maß ist 24,5 m, das Ost-West-Maß 8,5 m. Dieser Teil erinnert stark an die bei den Kaiserdomen üblichen Westwerke, ja es scheint nach altsalzburgischer Überlieferung gar nicht so unmöglich, daß Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigund beträchtliche Mittel zu dem Bau gespendet hatten, um diese Erneuerung bzw. Erweiterung des Domes überhaupt zu ermöglichen. Dahingestellt sei die These Stainhausers, daß die romanische, 1602 noch bestandene Chorkappe der ottonischen Zeit zuzuschreiben ist⁴⁶⁾.

An das nördliche Seitenschiff wurde eine große Kapelle angebaut; sie hatte ein Mauerwerk in schlechter Quaderung, aber aus gut behauenen Sandsteinen⁴⁷⁾.

Der Dom Erzbischof Hartwiks übertrifft mit seiner Gesamtlänge von 99,75 m den oder die Vorgängerbauten, allerdings auch dann, wenn das virgilianische Atrium zur Gänze zur Kirche gezählt wird. Das Schiff besaß eine Außenlänge von 74,65 m, im Inneren konnten 71,45 m gemessen werden⁴⁸⁾. Vergleicht man dieses Maß mit dem nachfolgenden Bau Konrads III., so muß festgestellt werden, daß die Länge des Schiffes durch den Bau der ottonischen Epoche vorweggenommen wurde⁴⁹⁾). Das ist einmal auffallend, ebenso aber auch, daß der Hartwikdom nach dem Stand der Grabungen kein Querschiff besaß.

Aber vielleicht wird es möglich sein, aus späteren Baunachrichten und durch Vergleich annehmen zu können, daß der Hartwikdom mit einem Querschiff ausgestattet war, das aber nicht im Osten, sondern im Westen zu suchen wäre.

Vetters sah mit Berechtigung die Umgestaltung der Westfassade durch Anfügen der Türme unter Erzbischof Konrad I. als einen besonderen Bau an. Außerdem wurde das Dompflaster er-

⁴²⁾ Translatio sancti Hermetis, MG SS XV/1, pag. 410.

⁴³⁾ Pagitz, a. a. O., Quellentexte, S. 155, als Anm. 516a.

⁴⁴⁾ Vetters, Vierter und fünfter Bericht, S. 13 f.

⁴⁵⁾ Vetters, a. a. O., S. 14.

⁴⁶⁾ Vetters, a. a. O.

⁴⁷⁾ Vetters, a. a. O.

⁴⁸⁾ Ders., a. a. O.

⁴⁹⁾ Vetters, a. a. O., S. 15.

neuert, dies im Zusammenhang mit dem Brand vom 4. Mai 1127; da die Weihe bereits am 24. September im selben Jahr möglich war, nahm man an, „daß die Zerstörung durch den Brand nicht allzu arg gewesen sein kann“⁵⁰⁾.

Erzbischof Konrad I. führte 1121 im Domkapitel die Regel der Augustiner-Chorherren ein. Damit verbunden war auch der sofortige Baubeginn des Domklosters, das sich an die Südseite des Domes angefügt hat⁵¹⁾). Daß Dom und Kloster als eine Einheit zu sehen sind, wurde zuletzt von Hans Sedlmayr besonders hervorgehoben⁵²⁾). 1122 wurde von Konrad I. eine Marienkapelle neben oder bei der Hartwikkapelle geweiht⁵³⁾). Gehörte sie zum Dom oder zum Kloster? Kann man die Lage der Hartwikkapelle bestimmen, dann wird sich auch die der Marienkapelle feststellen lassen. Hartwik wurde nach altsalzburgischer Tradition zu den seligen Erzbischöfen gezählt; zu seinen Ehren gab es eine Kapelle und einen Altar im Dom; beide wären mit der Liupramkapelle gleichzusetzen. 1181 fand man die Gebeine Hartwiks und an seinem Grab ereignete sich das Lichtwunder. 1219 wird im Zuge der inneren Ausgestaltung des spätromanischen Domes eine Kapelle mit dem Hartwikkaltar von Bischof Rudiger von Chiemsee geweiht⁵⁴⁾). Später nannte man diese Kapelle die Gregorskapelle, die „im Winkel in den Kreuzgang“ hineinreichte. In dieser Kapelle fand Hartwik nach 1181 seine neue Grablege, bei ihm wurden auch die Erzbischöfe Friedrich I. und Dietmar beigesetzt.

Kann man nun die 1122 genannte Marienkapelle näher bestimmen? Diese Frage ist mit einem deutlichen Ja zu beantworten. Die Marienkapelle wurde an die Südmauer der Liupramkapelle angebaut, sie war die Kapitelkapelle des ersten romanischen Domklosters. Konrad III. begann 1181 den Neubau des Domes und des zweiten Domklosters; vor 1203 war ein Teil des claustrum sancti Rudberti vollendet⁵⁵⁾). Im Kapitelhaus waren drei Kapellen, von denen die erste dem hl. Augustin und der Gottesmutter Maria geweiht war. Stellen wir fest: wie bei der Hartwikkapelle auch hier eine Übernahme des Patroziniums. Was war also 1181 geschehen? Konrad III. verlegte die Hartwikkapelle und das Domkloster um 16 m nach Westen. Mißt man von der Innenseite des Kernbaues bis zur Ostmauer des virgilianischen Atriums, gelangt man zu einem ähnlichen Maß, näm-

⁵⁰⁾ Dazu Veters, a. a. O., S. 15.

⁵¹⁾ Für das nach 1181 entstandene claustrum sancti Rudberti jetzt Pagitz, a. a. O., S. 29 ff.

⁵²⁾ Hans Sedlmayr, Salzburg und die Kunst der bayerischen Kirchenprovinz im Früh- und Hochmittelalter, Südostdeutsches Archiv XI (1968), S. 152.

⁵³⁾ Dedicatio capellae sanctae Mariae ad Sanctum Harthwicum; factum est a venerabili archiepiscopo Chuonrado. Sancti Rudberti Salisburgensis Annales Breves, MG SS IX, pag. 758. Vgl. dazu den Bericht über das Lichtwunder am Grab Eb. Hartwiks, Vita Hartwici archiepiscopi, MG SS XI, pag. 97. Das Volk stand in der Marienkapelle, cereus in altari extinguitur... et ad tumbam beati Hartwici accensurus accedit.

⁵⁴⁾ Pagitz, a. a. O., S. 110 u. S. 114, S. 135 mit Anm. 32.

⁵⁵⁾ Pagitz, S. 62 f.



Abb. 1 und 2 Hl. Virgil. Statuette aus Kelheimerstein um 1570, im Museum Carolo-Augusteum Salzburg. Vor und nach dem Bombenschaden



Abb. 3 Hl. Virgil. Modell des Domes. Nord- und Westfassade



Abb. 4 Die Salzburger Patrone Rupert und Virgil. Supralibris der Handschrift
M I 110 der Universitätsbibliothek Salzburg

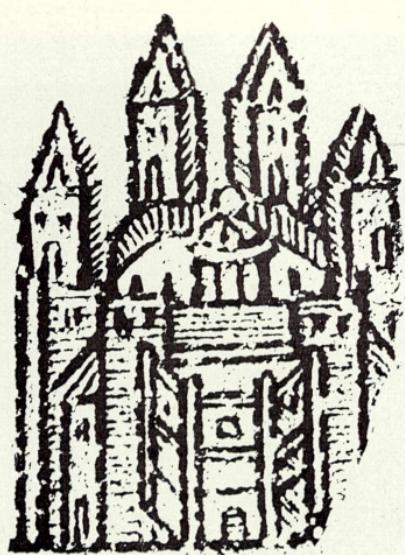


Abb. 5a Detail aus dem Supralibris.
Spätromanischer Dom von Osten

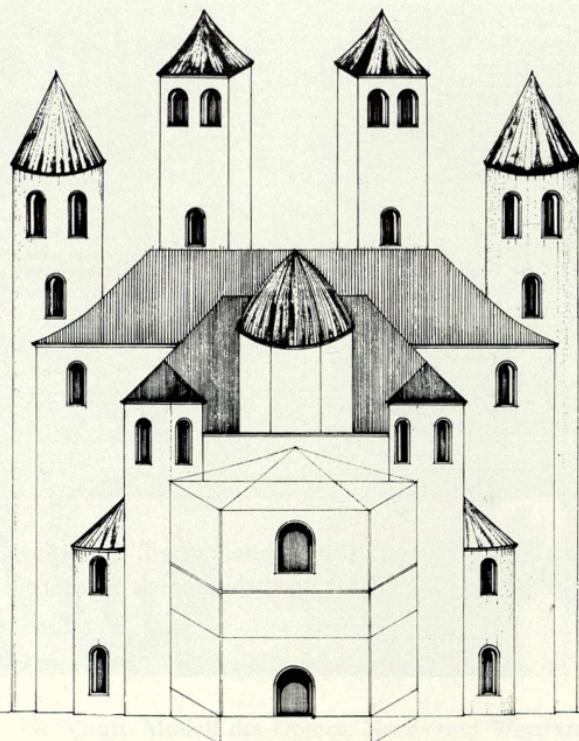


Abb. 5b Idealisierte Ostansicht des Domes

lich 16,5 m. Das würde bedeuten, daß entweder das Schiff Hartwihs nicht so weit nach Westen gereicht hatte, also kürzer war, als bisher angenommen wurde, oder daß unter Konrad III. das Westwerk des Hartwik-Domes zum großen Teil geschleift worden ist; übrig blieb nur das Kernmauerwerk, das von Konrad I. mit den beiden Westtürmen, den *turres altissimae*, zu einem Komplex vereinigt worden war. Man hatte 1181 nicht nur das Kernmauerwerk, sondern auch die konradinischen Türme in den neuen Dom einbezogen.

In der Stauferzeit waren Westwerke nicht mehr modern. Im Westwerk hatte der Kaiser seinen Sitz, von wo aus er auf den Altar blicken konnte. Die sakrale Bedeutung des Kaisers hatte im Kampf zwischen Imperium und Sacerdotium seine überragende, aus der karolingischen und ottonischen Zeit stammende Stellung eingebüßt. An die Stelle der Westwerke treten die mächtigen Chöre und die östlichen Querbauten mit den Flankentürmen; diese und die Westtürme wie die mächtigen Vierungstürme werden so zur Himmelsburg, wofür der spätromanische Dom von Salzburg ein gutes Beispiel bietet.

Nun aber ein rechnerischer Versuch zur Untermauerung dieser Verschiebung des Schiffes nach Westen: Vetters gab die Länge des Chores des Hartwikdomes mit 27 m an⁵⁷⁾; das Doppelte dieses Maßes würde einer Schiffslänge von 54 m entsprechen. Chor- und Schiffslänge waren insgesamt 81 m. Würde man nochmals 27 m dazugeben, dann hätte man eine Längserstreckung von 108 m erreicht. Vetters maß die Ost—West-Erstreckung des Hartwik-Domes mit 99,75 m⁵⁷⁾; kommen dazu 8,5 m, die West—Ost-Länge des Kernbaues, dann würde die Gesamtlänge des ottonischen Domes 108,50 m betragen. Das Maß des Chores, 27 m, ist viermal in den 108 m enthalten. Man wird auch nicht umhinkommen, das Kernmauerwerk der Gesamtlänge des Hartwikdomes zuzuzählen!

Läßt sich beim Virgildom eine Drittteilung der Längserstreckung des Domes errechnen, so wird man beim Hartwikbau eine Viertelung anzunehmen haben. So wird man auch zu Ergebnissen im Abstand der Stützen, der Höhe des Vierungsturmes und der Schiffe gelangen. Vetters hat immer wieder das Aufsitzen des jüngeren Mauerwerkes auf den älteren Fundamenten betont. Das mag nach dem bisher Gesagten auch für das *opus occidentale* der Zeit Arnos gelten; es folgte dem älteren Bau Virgils, auf Arno aber der Bau Hartwihs. Dies gilt auch für den Konrad-III.-Bau, allerdings unter anderen politischen und kunstgeschichtlichen Voraussetzungen, obgleich die Maße des Kernbaues für den Grund- und Aufriß des letzten mittelalterlichen Domes entscheidend geworden sind.

Manches mag hier noch als Theorie erscheinen, es sei aber bewußt zur Diskussion gestellt, möge man dem Archäologen die Möglichkeit zu weiteren Untersuchungen geben!

⁵⁶⁾ Vetters, Vierter und fünfter Bericht, a. a. O., S. 14.

⁵⁷⁾ Grundlegend Hermann Vetters, Das Grab in der Mauer, a. a. O., S. 71 f.

III

Virgil trat nach seinem Tode bis 1181 weder liturgisch noch ikonologisch in Erscheinung. Mag auch sein, daß die Kanoniker bei Lektüre der Conversio seiner gedachten und seinen Schutz über Salzburg im Gebet erfleht haben. Daß Virgils Grab *in meridiano latere*, in der Südmauer des Domes lag, wußte man aus der Bekehrungsgeschichte der Bayern und Karantanen. Es ist nicht zu sagen, ob man den Ort seines Grabs kannte. 1181, als man den durch Brand im Jahr 1167 vernichteten Dom abgetragen hatte und den Neubau begann, wurden am 16. Februar das Grab, die Gebeine und die Authentiken, Inschrift und Abbild von Virgil gefunden. Darüber berichtet die nach 1183 verfaßte Lebensbeschreibung⁵⁸⁾; sie stützte sich auf die Abschnitte der Bekehrungsgeschichte, verband damit das Geschehen der Auffindung von Grab und Reliquien und schloß die Begebenheiten aus dem Wunderwirken Virgils an. Veters fand 1957 bei Grabungen im Bereich der Liupramkapelle den loculus⁶⁰⁾, der sich unter dem Estrich befand. Virgils Grab war nach 845, nach dem Anbau dieser Kapelle, verschollen⁶¹⁾.

Wohin man die Reliquien nach der Erhebung brachte, kann nicht gesagt werden. Nach der Domweihe 1198 wurden Daten und Tatsachen gesammelt, die in einem Akt festgehalten wurden, um die Kanonisation beim hl. Stuhl in Rom einzuleiten. Wie es scheint, wurde das Anliegen Adalberts III. noch vor seinem Tode (8. April 1200) an Papst Innozenz III. herangetragen, der im selben Jahr, am 1. Oktober, die Bischöfe von Passau und Freising sowie die Äbte von Raitenhaslach und Viktring beauftragte, Untersuchungen einzuleiten, damit über die Bitte der Salzburger Kirche Bischof Virgil, der im Leben durch große Werke geglänzt und nach seinem Tod Wunder gewirkt hatte, in die Zahl der Heiligen aufgenommen werden könnte, *ut sancte recordationis Virgilium quondam episcopum suum, quem piis operibus floruisse fatetur in vita certisque post mortem miraculis claruisse, sanctorum ascriberemus cathalogo venerandum*⁶²⁾. Seit Innozenz III. wurde beim Kanonisationsprozeß die Vorlage von Beweisstücken, von Authentiken und Etiketten aus Metall mit dem Namen des zu Kanonisierenden verlangt⁶³⁾. Selbstverständlich gehörte dazu die Lebensbeschreibung und der Nachweis von Wundern. 1181 fand man Beweise, daß es sich um den Leichnam Virgils gehandelt hatte: erstens die Inschrift: *Virgilius templum construxit scemate*

⁵⁸⁾ De sancto Virgilio, MG SS XI, pag. 86 f. Der Bericht über die Auffindung des Grabs pag. 88.

⁵⁹⁾ MG SS XI c. 2—4.

⁶⁰⁾ Hermann Veters u. Gilbert Trathnigg, Vorbericht über die Ausgrabungen im Salzburger Dom, LK 98 (1958), S. 274 f. mit Abb. II/2.

⁶¹⁾ Veters, Das Grab in der Mauer, a. a. O., S 74.

⁶²⁾ Salzburger Urkundenbuch (zitiert: SUB), IV. Bd., hg. von Franz Martin, Nr. 405.

⁶³⁾ Heinrich Fichtenau, Zum Reliquienwesen im frühen Mittealter, Mitt. d. Inst. für österr. Geschichtsforschung 60 (1952), S. 60 f., bes. S. 63.

pulchro, dann indicia et pictura vetustioris deaurata sowie die *imago* mit dem Epigramm⁶⁴⁾). Ob diese oder nur Beschreibungen in beglaubigter Form nach Rom entsendet worden sind, soll hier offenbleiben. Virgils Taten, darunter der Bau des Domes, und die Wunder werden genügt haben, um Papst Innozenz III. zu dem vorhin genannten Mandat bewogen zu haben.

Wie und wo immer man Gräber von Heiligen suchte oder zufällig fand, wartete das Volk auf Wunder, „am besten auf Krankenheilungen oder wenigstens Lichterglanz und Wohlgerüche“ an der Grabstätte⁶⁵⁾). Sich mit der medizinischen Seite dieser Erscheinungen zu befassen, ist für den Historiker schwer, man wird jedoch die Heilungen für wahr ansehen müssen, zumindest dann, wenn, wie bei Virgils Wundern, der als Bürger von Friesach genannte Ruzzo auch in zeitgleichen Urkunden als Münzmeister nachgewiesen werden kann. Es ist bei diesen Wundergeschichten sonst ähnlich wie bei den Formularbüchern, meist fehlt der Name der Person, die an das Grab des Heiligen gekommen ist und hier die Gesundheit erlangt hatte.

Die Heiligen hatten aber dadurch ihre Existenz zu beweisen, daß sie Hüter der Rechtsordnung waren. Virgil war, da er auch fundator ecclesiae, als Bauherr galt, „nicht bloß im symbolischen oder erbaulich-poetischen Sinn der Herr und Besitzer der Kirche, sondern auch die Rechtspersönlichkeit, an die übertragen wurde“⁶⁶⁾). Das Symbol im kirchlichen wie im rechtlichen Sinn wird durch das Kirchenmodell ausgedrückt, das im folgenden näher zu behandeln sein wird. Der Heilige war die Rechtspersönlichkeit, an den die Schenkung von Gut erfolgte. Vor 1181 erfolgten die Schenkungen allein zur Hand des hl. Ruperts, denn Virgil konnte vor seiner Elevation überhaupt nicht in Erscheinung treten. Nach diesem Zeitpunkt liegen einige Schenkungen, an seinem Grab oder über den Reliquien vollzogen, vor.

So übergab zwischen dem 16. Februar 1181 und dem 19. Jänner 1183 Wernhard durch den Edlen Eberhard von Erla eine Mühle zu Erla dem Domkapitel; die Übergabe erfolgte *ad sepulcrum sancti Virgili*⁶⁷⁾). In derselben Zeit schenkten Hartwig, Hainric und Gertrud den Diener Rapoto; *delegaverunt ad tumulum beati Virgili* . . . *et ipsi delegatores in reliquiis sanctis iuraverunt*⁶⁸⁾). Etwas später übergab Ortlieb von Niweneich am Grab Virgils einen Diener Albero; *delegavit ad tumbam sancti Virgili*⁶⁹⁾). Guta von Hausen ließ durch ihren Bruder Otto die Dienerin Chunigund übergeben; der Rechtsakt fand *super tumbam sancti Virgili* statt⁷⁰⁾). Sepulcrum wird man wohl im Sinne von Vettters mit Grab übersetzen, tumba jedoch als Reliquiar, worin die heiligen Gebeine nach ihrer Erhebung bewahrt worden sind.

⁶⁴⁾ Vettters, a. a. O. Dazu: Der Dombau, S. 270 f. mit Abb. 9.

⁶⁵⁾ Fichtenau, Zum Reliquienwesen etc., S. 65.

⁶⁶⁾ Fichtenau, a. a. O., S. 69 f.

⁶⁷⁾ SUB I, p. 695, Nr. 230, hg. von Willibald Hauthaler.

⁶⁸⁾ SUB I, p. 703, Nr. 250.

⁶⁹⁾ SUB I, p. 703, Nr. 251.

⁷⁰⁾ SUB I, p. 705, Nr. 254.

Aus unbekannten Gründen wurde die von Papst Innozenz III. angeordnete Untersuchung nicht durchgeführt. Erst Eberhard II. hat dreißig Jahre später bei Papst Gregor IX. die Wiederaufnahme erreicht. Historisch ist interessant, daß der Erzbischof und seine Kapläne angenommen haben, Virgil hätte vor 700 Jahren (*a septingentis annis*) in Salzburg gewirkt. Diesmal richtete sich das päpstliche Mandat an den Bischof von Brixen sowie an die Äbte von Heiligenkreuz und Zwettl⁷¹⁾. Im Juni 1233 traf das entsprechende, positive Gutachten in Rom ein, es gelangte am 10. Juni in das Konsistorium und nach Zustimmung der Kardinäle konnte Papst Gregor IX. die Erhebung Virgils zu den Ehren der Altäre vollziehen: *statuentes, ut v kalendas decembris, videlicet quo carnis ergastulo absolutus ad ecclesiastica regna pervenit, ab universali ecclesia natalitia eius devote ac sollempniter celebrantur.* Der Tag des Hinscheidens Virgils, der 27. November, wurde als der Tag seines Festes bestimmt. Allen Besuchern seines Grabes am Todestag wie innerhalb der Oktav wurde ein 40tägiger Ablaß eingeräumt. Es gehört zu den vielen Zufällen um die Person des hl. Virgil, daß die Urkunde seiner Heiligspredigung verlorenging und nur eine Abschrift im Vatikanischen Register 17 davon Kunde gibt⁷²⁾.

Somit hatte die Salzburger Kirche nach dem hl. Rupert einen zweiten Schutzherrn erhalten. Erzbischof Eberhard II. wollte den hl. Virgil dem Volk näherbringen. Bis 1233 gab es in der Erzdiözese keinen dem Virgil geweihten Altar. Nun sollte in Friesach ein zweites Kollegiatstift entstehen, die *ecclesia collegiata sancti Virgilii in monte*. Es lag im Osten der Stadt auf einem kleinen Berg und alsbald nannte man es nur Virgilienberg. Das genaue Datum der Gründung läßt sich nicht ermitteln. Nach der Kanonisation und wohl vor dem 17. April 1239 war die Gründung vollzogen worden; an diesem Tage wird ein *Gotfridus sacerdos sancti Virgilii in Frisaco* genannt⁷³⁾). Im nächsten Jahr ist der erste Propst Hertwig nachzuweisen. 1242 über gab Eberhard II. Propst und Kapitel von Virgilienberg die Pfarre St. Georgen ob Murau, ein Jahr später nahm er die Festsetzung der Pfründen vor⁷⁴⁾.

Wie es sich für einen Patron der Salzburger Kirche gebührte, mußte sein Name in die Urkunden aufgenommen werden; er stand dann in der Pönformel: *auctoritate patronorum nostrorum sanctorum apostolorum Petri et Pauli et beatorum confessorum Ruodberti, Virgilii*⁷⁵⁾). An der Spitze stehen die Apostelfürsten Petrus und Paulus, dann folgt Rupert und letztlich Virgil, eine Reihenfolge, die auch heute noch für die Patrone der Salzburger Kirche gilt.

⁷¹⁾ SUB IV, Nr. 412. Vgl. dazu Hermann Krabbo, Bischof Virgil von Salzburg und seine kosmologischen Ideen, Mitt. d. Inst. für österr. Geschichtsforschung 24 (1903), S. 22.

⁷²⁾ SUB IV, Nr. 413.

⁷³⁾ Franz Pagitz, Zwei unbekannte Urkunden Eberhards II., LK 105 (1965), S. 126.

⁷⁴⁾ Ders., Texte der Urk., S. 136 f.

⁷⁵⁾ SUB III, Nr. 956, 975, 995, 1007, 1020, 1039, 1057.

Seit 1240 wird es auch üblich geworden sein, den Heiligen mit seinem Attribut, dem Kirchenmodell, darzustellen. Bisher fehlen zwar so frühe Belege, es wäre aber immerhin denkbar, daß im Zuge von Restaurierungen Funde in dieser Hinsicht zu erwarten sind. Eine Aufnahme des hl. Virgil in Brevier und Meßtext ist erst seit 1415 nachzuweisen⁷⁶⁾. Virgil ist der zweite Patron der Domkirche, Hauptpatron der Stadtpfarrkirche Rattenberg in Tirol sowie der Pfarrkirchen Radstadt und Dorfgastein⁷⁷⁾.

Zur Verehrung der Heiligen gehörte auch der Besuch ihrer Gräber; für den hl. Rupert ist das *ad limina* früh nachzuweisen⁷⁸⁾. Gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts kamen Volk und Klerus auch zum Grabe Virgils. Selbst die Klosterfrauen vom Nonnberg⁷⁹⁾ und St. Peter⁸⁰⁾ durften ihre Klausuren verlassen, um an Vesper und Messe im Dom teilzunehmen. In diesem Zusammenhang muß auch die Stiftung der Lichter durch Eberhard II. im Dom erwähnt werden⁸¹⁾. Der Erzbischof gab dafür bestimmte Einkünfte, die vom Kustos des Münsters zu verwalten waren. Sieben Lampen sollten vor dem Rupertaltar im Chorus minor brennen, *ante tumbam ipsius in cripta* aber nur eine, die weder bei Tag noch bei Nacht erlöschen sollte. Auch vor dem Grab des hl. Virgil sollten zwei Lampen brennen, von denen eine zu keiner Stunde erlöschen dürfte⁸²⁾. Etwas läßt sich aus dieser Urkunde erkennen: Rupert ruhte in der Krypta, Virgil jedoch im Schiff des Domes. Bei den Gräbern beider ereignete sich am Gründonnerstag des Jahres 1281 ein Wunder: ein von Geburt her stummes Mädchen erlangte durch die Verdienste der Heiligen seine Sprache. Das Mädchen war in Cella gebürtig. Im Dom war viel gläubiges Volk anwesend⁸³⁾. Vielleicht war dieses Wunder Anlaß dazu, daß Erzbischof Rudolf von Hohenegg 1288 die Reliquien Virgils heben ließ, um das von seinen Vorgängern getane Versprechen, ihm im Dom einen Altar zu errichten, einzulösen.

Auf diese Feierlichkeit muß näher eingegangen werden, weil nach der Elevation des hl. Virgil Erzbischof Eberhard II. in das leer gewordene Grab gelegt wurde. 1266 erreichte Erzbischof Wodislaus von Papst Clemens IV. die Erlaubnis, den Leib des hl. Virgil *de loco, in quo intra ecclesiam ipsam longis temporibus requievit, transferri disponis et decentius ac honorabilius in eadem ecclesia collocare ac ad honorem confessoris eiusdem altaris nichilominus erigere in loco, ad quem corpus huiusmodi transferetur*. Zur Weihe des Altares jedoch

⁷⁶⁾ P. Pius Karner. Austria Sancta. Die Heiligen und Seligen Salzburgs, 1913, S. 84 f.

⁷⁷⁾ Ders., S. 75. P. Georg Reitlechner, Die Heiligen und Patronate der Kirchen und Kapellen in der Erzdiözese Salzburg, 1895, S. 62 f.

⁷⁸⁾ SUB III, Nr. 836.

⁷⁹⁾ SUB III, Nr. 906:

⁸⁰⁾ SUB III, Nr. 854.

⁸¹⁾ SUB III, Nr. 939.

⁸²⁾ Demum statuimus, ut sancto Virgilio due lampades deserviant, quarum una tempore nullo similiter extinguitur.

⁸³⁾ Annales sancti Rudberti Salisburgenses, MG SS IX, pag. 807.

sollten Volk und Klerus gerufen werden, die Übertragung hätte *cum debita sollempnitate* zu erfolgen und nach Errichtung des Altares sollte dieser auf den Namen Virgils geweiht werden⁸⁴⁾. Aber diese Erhebung fand nicht statt; das weiß auch der Reimchronist Otacher oûz der Geul zu berichten⁸⁵⁾. Auch der Nachfolger von Wodislaus, Erzbischof Friedrich II. von Walchen, ein geborener Salzburger, hatte zwar die Erhebung beabsichtigt, ist aber wegen des Krieges mit dem Böhmenkönig nicht dazu gekommen⁸⁶⁾. Das alles ist nicht so wesentlich; hervorzuheben sei, daß Papst Clemens IV. die würdige Form der Erhebung und Umbettung (*elevatio et translatio*) vorgeschrieben hatte⁸⁷⁾.

Erzbischof Rudolf von Hohenegg wollte von der erteilten päpstlichen Erlaubnis, Virgil zu erheben, Gebrauch machen, gleichzeitig aber den im Bann verstorbenen Erzbischof Eberhard II. nach Salzburg überführen und im Dom bestatten. Seit 1246 befand sich der Leichnam Eberhards auf einem Dachboden in Radstadt; man verweigerte ihm das kirchliche Begräbnis⁸⁸⁾. Eberhard mußte vom Bann gelöst werden. 1288, vor der Sonnenwende, werden als Gesandte des Erzbischofs die Magister Heinrich von Göss und Gangolf nach Rom entsendet, um in erster Linie die Erlaubnis zur Abhaltung des Provinzialkonzils zu erwirken, weiters um die Lösung des Bannes Eberhards II. zu erlangen. Beide sind mit positiven Ergebnissen Anfang Juli nach Salzburg zurückgekehrt⁸⁹⁾.

Um den 25. Juli 1288 berief Rudolf von Hohenegg das Konzil für den 5. November desselben Jahres ein; bei dieser Gelegenheit sollten auch die Reliquien des hl. Virgils übertragen werden⁹⁰⁾. Folgen wir jetzt dem Bericht der Reimchronik⁹¹⁾: Am Morgen des 7. Novembers waren die Tore des Münsters geschlossen; im Dom waren die Bischöfe und Prälaten und die übrige Geistlichkeit, die zum Konzil erschienen war, versammelt⁹²⁾. Die feierliche Erhebung der Reliquien wurde mit *einem gesange sunder spott* und der Bitte zu Gott, die Gebeine des Heiligen finden zu können, eingeleitet. Dann schritt man zum Grab des hl. Virgils und hob die Erde ab; Erzbischof Rudolf und drei Bischöfe betraten das Grab, konnten jedoch die Reliquien nicht

⁸⁴⁾ SUB IV, Nr. 53. Vgl. dazu Die Regesten der Erzbischöfe von Salzburg, I. Bd., Nr. 451, hg. von Franz Martin. Künftig: Reg.

⁸⁵⁾ Ottokars Österreichische Reimchronik, MG, Deutsche Chroniken V/1, ed. Joseph Seemüller, V. 27.910—27.945.

⁸⁶⁾ Reimchronik, V. 27.950—27.952. Vgl. zur Grabinschrift Pagitz, LK 108, S. 137: *militavit contra Odocarum regem.*

⁸⁷⁾ S. unten S. 33 f.

⁸⁸⁾ Reimchronik, V. 27.953—27.964.

⁸⁹⁾ Reimchronik, V. 28.040—28.050.

⁹⁰⁾ Reg. I, Nr. 1315.

⁹¹⁾ Reimchronik, V. 28.220—28.290.

⁹²⁾ Vgl. dazu die Continuatio Weichardi de Polheim, MG SS IX, pag. 812. Sie führt namentlich nur sieben Suffragane an, der Bischof von Brixen fehlte. Instruktiv auch die Continuatio Vindobonensis, MG SS IX, pag. 714 f., mit Hinweis auf die *incredibilis multitudo populi*. Viel Volk wäre aus allen Provinzen zu dieser Erhebung gekommen.

finden. Entmutigt trat man aus dem Grabe. Die Bischöfe zogen die Pontifikalschuhe aus, die versammelte Priesterschaft — *al die pfaffen die dâ wâren* — stimmten mit klagender Stimme die Litanei und andere Gebete an. Auch Erzbischof Rudolf rief mit weinerlicher Stimme zu Gott und bekannte seine Sünden, weil es ihm derentwegen nicht vergönnt war, die heiligen Gebeine zu finden. Man betrat schließlich wieder das Grab und grub in Eile tiefer; es geschah das Heil, die Reliquien wurden gefunden⁹³⁾). Daraufhin erfüllte das Te Deum den Dom. Dann traten nochmals die Bischöfe zum Grab und erhoben mit ihren Händen Virgils Reliquien, groß und klein. Man sang: *Hic est dilectus Dei!* Das ist der Auserwählte Gottes! Tür und Tor wurden geöffnet, damit die vor dem Dom wartende große Schar des Volkes eintreten konnte, um Ablaß zu erlangen.

*Mit grôzer wirdigkeit man brâht / das gebein vil schön âf dem altar frôn*⁹⁴⁾). Die Reliquien wurden in feierlicher Prozession auf den Altar getragen, wo dann eine Messe gesungen wurde. Klerus und Volk brachten viele Opfer dar. Die Kärrer und Büßer wurden von den Bischöfen in die Kirche geleitet. Dann konnten die Prälaten und Priester, die Altäre zur Ehre unseres Heiligen stiften wollten, kleine Teile an sich nehmen⁹⁵⁾). Der größere Teil hingegen wurde *schone ver-spârt*, also in einem Reliquiar verschlossen⁹⁶⁾). Soweit wird man dem Reimchronisten folgen können; mag sein, daß ein Teilnehmer am Konzil und an der Erhebung diese Einzelheiten erzählt hatte. Wenn er aber schreibt, die Reliquien wurden in einen großen und schönen Altar gelegt, so ist diese Behauptung eine Vorwegnahme historischer Ereignisse. Der Virgilaltar wurde erst von Erzbischof Konrad IV. von Fohnsdorf errichtet⁹⁷⁾.

Als man das Reliquiar Virgils an einen geziemenden Ort gebracht hatte, legte man Eberhard II. in das leere und zweite Grab Virgils⁹⁸⁾.

Erzbischof Weikhard nahm 1315 im Dom eine Umbettung des hl. Rupert vor. Seine Gebeine wurden der in der Krypta liegenden Tumba entnommen und vor einen neuen Altar, der vor dem Lettner stand, gebettet. Die Öffnung der Tumba fand am 20. Juli 1315 statt. Die in ihr ruhenden Reliquien der Heiligen Vincentius, Hermes, Cri-

⁹³⁾ Wegen der Art des Grabes sind zwei Stellen aus den österr. Annalen zu beachten: Abt Friedrich von Melk war zum Konzil erschienen und er hatte zusammen mit den Bischöfen den Reliquien die gebührlichen Ehren erwiesen ... qui cum ceteris episcopis corpus venerabile de fossato, in quo habuit humatum, reverencia qua decuit exceptit. MG SS IX, pag. 510. Vgl. dazu auch die Continuatio Zwettlensis tertia, MG SS IX, pag. 657: et reliquie beati Virgilii eiusdem ecclesie quondam metropolitani de sarcophago elevantur cum magna cleri plebisque reverencia.

⁹⁴⁾ Reimchronik, V. 28.289—28.291.

⁹⁵⁾ Reimchronik, V. 28.326 f.

⁹⁶⁾ Reimchronik, V. 28.329. Dieses Reliquiar fand man 1599. Vgl. dazu unten S. 33.

⁹⁷⁾ consecravit altare sancti Virgilii, constructum per suum antecessorem dominum Chunradum de Vansdorf. Continuatio Canonorum sancti Rudberti Salisburgensis, MG SS IX, pag. 821.

⁹⁸⁾ Reimchronik, V. 28.345 ff., V. 28.373 f.

santhus, Daria und Gislarius wurden am Fest Mariä Geburt, am 8. September, dem Volk zur Verehrung ausgestellt. Am Tag der Translation Ruperts und Virgils (Sept. 24) weihte der Erzbischof den neuen Rupertsaltar und setzte hier die Reliquien bei. Am selben Tag weihte der Erzbischof den Virgilaltar und setzte die Reliquien bei⁹⁹⁾. Die Tumbaplatte, von der Stainhauser nichts berichtet hatte, wurde nach Abbruch in die Franziskanerkirche gebracht und beim Antoniusaltar eingemauert. Die aufgelöste Inschrift lautet: *An(n)o Do(min)i M° CCC° XV° kal(endas) Octobr(is) Wichardus Archiep(iscopu)s Salzb(urgensis) buc depositus corpus s(an)cti Vi(r)gilii. Sanctus Virgilius*¹⁰⁰⁾.

Von 1268 bis 1315 war fürwahr eine lange Zeit, um für den zweiten Patron der Salzburger Kirche einen Altar zu errichten. Nach dem Zeugnis von Stainhauser darf man annehmen, daß dieses dritte Grab Virgils und der dazugehörige Altar bis 1599 unberührt geblieben sind, ja es scheint, als hätte der von Erzbischof Konrad IV. gestiftete Altar unverändert bis Wolf Dietrich hier gestanden. Nach dem Willen Erzbischof Burchards von Weißbriach sollte an diesem Altar täglich das *officium sancti Virgili* gehalten werden¹⁰¹⁾.

Der Virgilaltar stand, wie schon anderen Orts ausgeführt, im südlichen (inneren) Seitenschiff, der Virgil-Abseite¹⁰²⁾. Ihm gegenüber war der Thomasaltar und zwischen beiden Altären, im Mittelschiff (*in medio ecclesie*), hatte Erzbischof Gregor Schenk von Osterwitz sein Grab gefunden¹⁰³⁾. Dieser errichtete auch „2 piramides von gibbsen bildern“¹⁰⁴⁾. Quer zum Hauptschiff zog sich die von Matthäus Lang von Wellenburg errichtete Balustrade mit einer Uhr, das horologium¹⁰⁵⁾; darunter lag das Grab Eberhards II., jenes Grab, aus dem 1288 der hl. Virgil gehoben worden war. Rudolf von Hohenegg wurde auf eigenen Wunsch oder aus Pietät des Domkapitels neben Eberhard II. und in der Nähe des Virgilgrabes beigesetzt¹⁰⁶⁾.

Man muß nun fragen, vor welchem Pfeiler oder vor welcher Säule der Virgilaltar gestanden sein kann. Dazu bietet Stainhauser mit seinem Bericht der Öffnung der Gräber eine Lösung. Am 26. März 1602 wurde das Grab Eberhards II. aufgetan, man fand einen verwesten Leichnam vor, den man in ein Leintuch und dann in eine Truhe legte,

⁹⁹⁾ et ibidem reliquias eiusdem sancti reposuit et recondidit. ibidem, wie Anm. 97.

¹⁰⁰⁾ Vgl dazu Österreichische Kunstopographie, Bd. IX, p. 106, sowie Martin, Reg. II, Nr. 1207. Zuletzt Franz König, Geschichte und Geschicke der Salzburger Dome, in: Der Dom zu Salzburg. Symbol und Wirklichkeit, 1959, S. 78.

¹⁰¹⁾ Urk. ddo. 1461 Dez. 15, HHStA. Wien.

¹⁰²⁾ Pagitz, LK 108, S. 112 f.

¹⁰³⁾ Willibald Hauthaler u. Alfred Schnerrich, LK 31 (1891), S. 382 f. Dazu Willibald Hauthaler, Das Leben und die Regierung Wolf Dietrichs, LK 13 (1873), S. 67, Nr. 89.

¹⁰⁴⁾ LK 31, S. 384.

¹⁰⁵⁾ Johannes Stainhauser, Res Salisburgenses, 1. Teil, Hs R 48, HHStA. Wien, fol. 7v. Anno eodem (1599) hat man die schöne uhr im thuemb sambt den märmelstainen gang, darauf sie gestanden und ertzbischof Matheus machen hat lassen, abgeprochen, unter deren Eberhardi von Truchsen begraben ligt.

¹⁰⁶⁾ Pagitz, LK 108, S. 137 mit Anm. 4.

die in die Residenz getragen wurde¹⁰⁷⁾). Am selben Tage wurde auch das Grab Rudolfs von Hohenegg in Gegenwart des Erzbischofs und zweier Priester geöffnet; das Gebein wurde in ein „trichel“ getan und aufbewahrt¹⁰⁸⁾). Der Grabstein Rudolfs, welcher bei *sanc*t* Virgili althar begraben gewesen*, wurde in den Kreuzgang zu den anderen Grabsteinen übertragen¹⁰⁹⁾). Eberhard II. war demnach im südlichen Teil des Hauptschiffes beigesetzt worden, Rudolf lag vor dem Virgilaltar, seine Grabplatte reichte jedoch in das Mittelschiff hinein. Das ergibt sich aus den Berichten über das Verhalten Erzbischof Georgs von Khünburg, der als ein frommer Mann, wenn immer er durch das Hauptschiff in den Chor ging, um diesen Stein einen Umweg machte, weil er der Meinung war, daß er als ein Unwürdiger nicht über jene Stelle schreiten könnte, wo ein heiliger Mann wie Rudolf von Hohenegg seine letzte Ruhe gefunden hatte¹¹⁰⁾.

Erzbischof Wolf Dietrich begann aber schon nach dem Brand von 1598 zu Beginn des nächsten Jahres, verschiedene Altäre zu versetzen, allerdings nicht in der Absicht, einen neuen Dom zu bauen, sondern er wollte dem alten durch Versetzen der Altäre, Einebnung der Krypta und Aufstellen neuer Altäre ein dem Stil der Zeit entsprechendes Aussehen geben. Am 29. Jänner 1599 wurde der Virgilaltar abgebrochen und auf die andere Abseite des Domes, zum Kreuzgang hin, übertragen¹¹¹⁾). Man fand dabei *einen stainen sarch, darinnen ein kupfern und in demselben noch einen zinnen sarch;* im letzteren lagen *sanc*t* Virgilii heilthumb*, seine Reliquien, *samt einer gulden püxen und etlichen pergamentenen briefen, das man die schrift khaumb hat lesen khönnen.* Diese wurden vom Erzbischof in Verwahrung genommen¹¹²⁾). Die drei Särge lassen sich folgend erklären: im letzten, worin die Reliquien lagen, wird man wohl jenes *sarcofagum* sehen können, der 1288 für die Reliquien des Heiligen bereitgestellt wurde. 1315 wurde ein Sarg aus Kupfer angefertigt, der bestimmt war, das Reliquiar aufzunehmen. Diesen Sarg legte man in eine Steintumba, von der sich, wie oben angeführt, die Tumbaplatte erhalten hat. Die Tumba wird wohl unterhalb der Mensa gelegen sein. Es ist allerdings auffallend, daß Stainhauser diese „inscription“ weder erwähnte noch abgeschrieben hat.

Am 12. Juni 1599 wurde das Reliquiar des hl. Virgils geöffnet, man fand *ettliche tottenpain, auch weiß helfenpaine khlaine ringl und undermarch von einem paternoster, auch sein insigl von weiß kigell, so gleich gewesen einer trieckhens püxen, auf diesem pettschafft ist außgraben gewesen zum truckhen ain V und nichts mehr, schön weiß und guet silberne, auch etliche gar alte silberne pfennig*¹¹³⁾). Es waren die Petschaft und das Siegel Virgils vorhanden, auß-

¹⁰⁷⁾ LK 13 (1873), S. 75, Nr. 112.

¹⁰⁸⁾ Ebenda S. 74, Nr. 111.

¹⁰⁹⁾ Ebenda S. 76, Nr. 116.

¹¹⁰⁾ Wie Anm. 106.

¹¹¹⁾ LK 31, S. 381.

¹¹²⁾ Wie Anm. 105, fol. 7.

¹¹³⁾ Ebenda fol. 9.

graben, also ein erhabenes V. Kann es sich um eine späte Nachahmung handeln? Diese Frage ist zu verneinen, denn ein Siegel mit dem Monogramm wird das persönliche des Heiligen gewesen sein, es wurde in sein erstes Grab und bei jeder Erhebung wieder in den Sarg gelegt. Auch die Münzen als Beigabe sind beachtenswert, natürlich auch jene alten Briefe oder Urkunden, die gar schwer zu lesen waren. Diese wurden wahrscheinlich 1181, 1288 und 1315 geschrieben, sie hatten den Zweck, in späterer Zeit die Echtheit der Reliquien zu beweisen. Ihnen entsprechen die Weiheurkunden für die Reliquien der Altäre. Durch diese Beigaben konnte man die Echtheit der Reliquien beweisen; sie sind 1599 zwar gefunden, nicht aber abgeschrieben worden und sind als endgültig verloren zu betrachten.

Stainhauser schreibt auch, das Grab des hl. Virgils wäre unter einem Pfeiler gelegen, der, um sein Einstürzen zu verhindern, mit Werkstücken unterfangen wurde. Er sagt Pfeiler und nicht Säule. Wir konnten die südliche Lage des Grabes im Mittelschiff beweisen, nun muß die Entscheidung für einen Pfeiler fallen. In Betracht kommt nur das erste, den chorus minor beschließende Joch, also der erste große Kreuzpfeiler. So ruhte der hl. Virgil in der Nähe des hl. Ruperts.

Erzbischof Wolf Dietrich begann 1606 nach längerer Unterbrechung den Abbruch des romanischen Domes fortzusetzen. Abt Martin Hattinger von St. Peter schreibt dazu¹¹⁴⁾: Seit dem Brand des Domes war nichts geschehen, verödet stand er ohne Dach; dann begann man seine Mauern bis zum Fundament in der Erde abzubrechen. Im selben Jahr wurden die Reliquien und Gebeine des hl. Virgils, des Gründers und Patrons der Salzburger Kirche, durch zwei Chorvikare aus jenem Altar, wo sie seit dem Jahr 1599 gelegen sind, mit dem Kästchen aus Blei, worin sie geborgen waren, herausgenommen und in die Sakristei der Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau übertragen, ohne jede Feierlichkeit und Solennität, wie man es ansonsten bei der Übertragung von Heiligen zu halten pflegt¹¹⁵⁾. Abt Martin Hattinger, dem Erzbischof für erwiesene Wohltaten und Geschenke verpflichtet und ein Bewunderer der Frömmigkeit Wolf Dietrichs, kam nicht umhin, vorsichtig Bedenken gegen die unkonventionelle Art der Translation auszusprechen.

Stainhauser berichtete von der translatio reliquiarum des Jahres 1612, als man die heiligen Leiber auf Befehl Erzbischof Marcus Sitticus', der am 18. März zum Erzbischof gewählt wurde, von der Hofkapelle

¹¹⁴⁾ Post deflagrationem templi Rupertini nichil amplius super aedificatum fuit, desolatum sine tecto permansit usque ad annum 1606, quo ingentus et vastae istius magnifica et antiquae aedis structura in totum deiecta et demolita est usque ad fundamentum solo tenuis.

¹¹⁵⁾ Eodem etiam anno reliquiae et ossa sancti Virgilii episcopi fundatoris et patroni dictae ecclesiae in mense Iunio per duos vicarios chori ex ipsius altari, quod anno... in aliud locum non longe ab aliquo dissimulationi in eodem templo transpositum fuerat, cum plumbeo loculo, quo condita erant, extracta et ad sacristiam ecclesiae parochialis deportata et deposita nulla caeremonia aut solemnitate, prout in huiusmodi sanctorum translationibus fieri solet, debet loco inconvenienti satis in honore. HS A 10 Stiftsarchiv St. Peter, fol. 279.

Maria Magdalena in die Pfarrkirche trug. Es geschah am 23. September, an einem Sonntag, vor der Vesper des Ruprechtstages; man legte die Reliquien des hl. Ruperts und der anderen Heiligen *in ein schön neu reliquiarum von eben holtz und allenthalben mit silber beschlagen und geziert.* Dieses wurde von zwölf Priestern unter Teilnahme des Welt- und Ordensklerus zum Hochaltar der Franziskanerkirche getragen, auf den Hochaltar, der von einem Eisengitter umgeben war, gestellt und dem Volk zur Verehrung ausgesetzt. An dieser Prozession nahm der Erzbischof mit dem Hofstaat teil; *die hofmusica und trometters* spielten das Te Deum, am Hauptschloß wurde das Geschütz gelöst¹¹⁶⁾). Gleichzeitig hatte der Erzbischof die beiden Rupertfeste sowie die der Kreuzauffindung, des Veits-, Ulrichs- und Margaretentages wieder eingeführt und die Abhaltung in feierlicher Form befohlen. Das Fest des hl. Virgils wird nicht erwähnt, man kann seine Aufhebung gleichfalls annehmen, weil auch der erste Patron der Salzburger Kirche nicht mehr in herkömmlicher Art gewürdigt worden war. Wolf Dietrichs Begründung soll gewesen sein: *wegen ausgang des saltzs und der starckhen hofarbeith zu feiern eingestelt*, eine Art, die auch den übrigen bekannten Äußerungen des Erzbischofs zu entsprechen scheint¹¹⁷⁾). Wenn man es will, kann diese Maßnahme als eine Vorwegnahme für jene Eingriffe des Staates in das kirchliche Leben angesehen werden, die im Zeitalter der Aufklärung üblich werden sollten.

Es galt nun, die Heiligen der Salzburger Kirche zu versöhnen, ihren Schutz und Schirm wieder zu erlangen und das gefährdete Staatswesen des Erzstiftes vor weiterem Schaden zu bewahren. Auf den Sturz Wolf Dietrichs und auf die Vorgänge bis zur Resignation kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Erzbischof Marcus Sitticus, der frömmste Erzbischof der Neuzeit, hatte dazu und zugleich als Regierungsprogramm die Devise gewählt: QVI FVNDASTIS, PROTEGITE! „Beschützt eure Gründung!“ Die beiden Salzburger Patrone kamen so zu neuerlichen Ehren, man bildete sie nicht nur auf der Schaumünze¹¹⁸⁾), sondern in Supralibris für die erzbischöfliche Hofbibliothek ab. Marx Sittich war ein Mann des Überganges, ein „Zwischenerzbischof“, er sollte durch seine Maßnahmen überleiten zu dem großen Nachfolger Paris Graf Lodron, dem es vorbehalten blieb, die Linie des Erzstiftes im Inneren und Äußeren für die Nachfolger festzulegen.

Der Erzbischof wollte 1612 bewußt an seine Vorgänger anknüpfen. Daher erhielt Johannes Stainhauser den Auftrag, „Inscriptiones episcoporum et archiepiscoporum a sancto Ruperto... usque... archiepiscopum et principem dominum dominum Marcum Sitticum etc.“ zu verfassen. Die dazu gemalten Bilder sollten in der erzbischöflichen Antecamera der Residenz aufgehängen werden. Es war die Zeit, in der Bischofs- und Abtreihen allgemein üblich geworden

¹¹⁶⁾ HS R 48, 3. Teil, fol. 54'.

¹¹⁷⁾ Ebenda.

¹¹⁸⁾ Bernhart und Roll, Bd. 1, München 1928, S. 150, zu Nr. 1940. Probszt, Die Münzen Salzburgs, S. 127, Tafel 11, Nr. 99.

sind. Stainhauser mußte auch das „Lebensbild“ von Wolf Dietrich von Raitenau verfassen, es ist wert, hier gedruckt zu werden, weil es die in der Stadt herrschende Stimmung gegen den Resignierten wiederzugeben scheint. Der von Stainhauser verfaßte Entwurf wurde geändert, gemildert, man konnte ja nicht, ohne das Wohl des Staates zu gefährden, die nackte Wahrheit aussprechen; so wurde, vielleicht über Anordnung des Erzbischofs, eine zweite Version erstellt, die das fromme Gehaben Wolf Dietrichs, das Einführen der Ordensgeistlichkeit, besonders hervorstrich. Beide Versionen, von Stainhauser in Majuskel geschrieben, sollen hier folgen:

Wolfgangus Theodoricus à Raithenaw.

*Plura aedificavit, maiora de-
struxit, an(n)o D(omi)ni regimi-
nis XXV in fuga captus, in mona-
sterio Nunbergensi resignavit.*

Die Änderung erfolgte durch die Hand Stainhausers:

*Plura aedificavit,
Cappucinos introduxit,
Augustinianos fundavit,
denique resignavit
Anno D(omi)ni MDCXII¹¹⁹).*

Damit hängt auch die Änderung der inscriptio für den hl. Virgil zusammen:

*Nobilissima progenie ortus, a
Raitnaui archiepiscopo templum
summum dirutum mirabile extru-
xit, sanctissime sedit ann(orum) XXX.
Obiit an(no) D(omi)ni DCCLXXXIV.*

Die über höhere Anordnung erfolgte Neufassung lautete so:

*Nobilissima progenie ortus,
templum summum mirabile extruxit,
s(anctum) Rupertum in illud transtulit.
Obiit an(no) D(omi)ni DCCXXXIV¹²⁰).*

Die Änderung der Stelle, Wolf Dietrich hätte den von Virgil erbauten Dom zerstört, erfolgte nicht durch historische Kritik, sondern aus realpolitischen Erwägungen. Erzbischof Marcus Sitticus, mit ihm der Hofchronist Stainhauser und die Salzburger waren der Meinung, der von Wolf Dietrich abgetragene Dom wäre das vom hl. Virgil erbaute Gotteshaus gewesen. Das zu beweisen, wird die Problemstellung des folgenden Kapitels sein.

IV

Wo immer der hl. Virgil abgebildet wurde, trug er den Dom auf seiner Hand, in der Regel war es eine Ansicht der Westfassade. Seit Erzbischof Leonhard von Keutschach wurde der Dom in das Münz-

¹¹⁹⁾ Hs R 34, fol. 131, HHStA. Wien.

¹²⁰⁾ Ebenda, fol. 116'.

bild aufgenommen; Virgil trug zusammen mit dem hl. Rupert das Modell des Domes, die Nordansicht dem Beschauer zugewandt¹²¹⁾. Es ist hier nicht der Ort, alle Prägungen von Salzburger Münzen aufzuzählen, auf denen beide Patrone oder nur der hl. Virgil mit dem Dommodell abgebildet worden sind. Es sei nur erwähnt, daß selbst Wolf Dietrich von Raitenau das Münzbild seiner Vorgänger übernommen hatte. Hinsichtlich der vorzunehmenden Rekonstruktion des Aufrisses des spätromanischen Domes wird man auf gewisse Details dieser Münzbilder, wie die Führung der Strebepfeiler oder die Anordnung der Fenster, zurückkommen müssen. Sie werden dann zusammen mit den archäologischen Erkenntnissen, den Wiedergaben der Stadtansichten sowie den Urkunden es leichter möglich machen, zu diesem Aufriß zu gelangen.

Es muß nun auf die Reliefplatte des hl. Virgils, wohl aus einem Retabelaltar stammend, im Museum Carolino-Augusteum Salzburg (Inv.-Nr. 108/42) näher eingegangen werden. Die Darstellung bildet eine Synthese zwischen verschiedenen Münzbildern, der Westansicht Paul van Vianens und den Dommodellen.

1873 wurden zwei Reliefs, das der hl. Rupert und Virgil, erworben; die Marmorfiguren waren polychromiert¹²²⁾. Anlässlich der Aufnahme in die Kunstopographie wurden beide Stücke als gute Arbeit um 1570 eingestuft. Das Relief des hl. Rupert ging infolge der Ausbombung des Salzburger Museums verloren, die erst 1942 erfolgte Inventarisierung konnte keinen Herkunftsor festhalten. Es wurde aber auch der hl. Virgil beschädigt, daher wird es notwendig sein, neben der Neuaufnahme auch eine Reproduktion aus der Kunstopographie abzubilden¹²³⁾ (Abb. 1 und 2).

Gerade das Modell des Domes, eine hervorragende Wiedergabe der Westfassade, hat nicht unwe sentlich Schaden erlitten (Abb. 3). Das Relief ist 104 cm hoch, der Durchmesser des leicht gerundeten Bogens beträgt 50 cm. Virgil wird durch Mitra, Stab, Ornament und Nimbus als Bischof und Heiliger ausgewiesen, die reich verzierte Kasel gliedert ein leichter Faltenwurf. Dem nach links gedrehten Haupt folgt die Bewegung des Körpers. Virgil trägt das Modell, fest an den Körper gezogen, auf seinem linken Arm; die rechte hält das Pedum mit dem Sudarium. Das Modell zeigt die Westansicht des Domes, 9,5 cm breit und 13,5 cm hoch. Die Nordfront mißt vom Westturm bis zum Querhausturm 11,1 cm. Trotz der Kleinheit des Modells konnte der Bildhauer durch wirkungsvolle Details wie mit Hilfe der Perspektive eine staunenswerte Figuration erzielen. So stimmt die Westseite mit der bekannten Vianenzeichnung überraschend überein: Gliederung der Türme und Anordnung der Turmfenster, Trichterportal, Fenster-

¹²¹⁾ Josef Mühlmann, Der Dom zu Salzburg, in: *Artes Austriae. Studien zur Kunstgeschichte Österreichs*, III. Bd., Wien 1926, S. 12, Abb. 1/2. Bernhart und Roll, a. a. O., Tafel 1, Nr. 56—58. Probszt, a. a. O., S. 64, Tafel 4, Nr. 83.

¹²²⁾ Jahresbericht des Museums Carolino Augusteum Salzburg, 1873, S. 18.

¹²³⁾ Österreichische Kunstopographie, Bd. XVI, pag. 248, Fig. 329. — Für die Reproduktionserlaubnis dankt der Verf. nochmals Frau Direktor Dr. Friederike Prodinger.

rose und Dachgiebel. Der Vierungsturm wurde viereckig gestaltet. Durch Ritzung der Dachfläche werden die ziegelförmigen Bleiplatten angedeutet. Der nördliche Querhausturm ist gleichfalls viereckig gestaltet, die Geschoßgliederung entspricht den Stadtansichten. Hervorzuheben ist die Abfasung der Sockelzone der nördlichen Dommauer. Die romanischen Fenster der basilikalen Hochwand tragen gotische Unterteilungen.

Die genaue, bisher unbekannte Ostansicht des spätromanischen Domes¹²⁴⁾, kann aus einem Medaillon bisher fünfmal nachgewiesen werden. Viermal unter Erzbischof Marcus Sitticus, einmal unter seinem Nachfolger Paris Lodron. Mit den Urkunden und Akten waren 1806 auch die Handschriften und Bücher der Hofbibliothek nach Wien gelangt, unter ihnen die Autographen von Johannes Stainhauser, die Relationen zu den Regierungsjahren Markus Sittichs wie die Neujahrsgratulationen zum Jahre 1616¹²⁵⁾. In Salzburg verblieb die Beschreibung des Jubiläums unter Papst Paul V., sie kam in die Studien- bzw. Universitätsbibliothek. Bei den Relationen, den Neujahrsgratulationen wie der Beschreibung des Jubiläums, handelt es sich um Prachthandschriften mit Pergamenteinband und Goldschnitt. Die Einbände tragen an der Vorderseite die Wappen der Erzbischöfe, daher kann man von diesen Handschriften annehmen, daß sie zum Bestand der Hofbibliothek gezählt haben. Für uns sind nicht die Wappen, sondern die Medaillons an der Rückseite des Bandes von Bedeutung, daher hat jetzt eine eingehende Beschreibung zu erfolgen¹²⁶⁾.

Das längsovale Medaillon ist 54 mm breit und 64 mm hoch (Abb. 4). Sein Rand wird von einem Doppelfries und einer Zierleiste gerahmt. Den größeren Teil der Bildfläche nehmen die Heiligen Rupert und Virgil ein. Sie sind durch das Monogramm sowie ihre Attribute leicht erkennbar. Heraldisch rechts steht der hl. Rupert, zu seinen Füßen wurde ein großes Salzfaß gestellt, während vor dem hl. Virgil das Kirchenmodell, der spätromanische Dom, zu sehen ist. Die Körper beider Patrone sind leicht einander zugeschwenkt, Rupert trägt das Pedum in der linken, Virgil den Stab in der rechten Hand. Zwischen den Häuptern der Heiligen stehen raumfüllend die Monogramme *S. R. S. V.* (*Sanctus Rupertus, Sanctus Virgilius*). Virgils linke Hand zeigt gebietend nach unten, auf einen freien Platz,fordernd, man wolle einen neuen Dom an Stelle des alten, abgebrochenen errichten. Nur so läßt sich das Umschlingen der Nordseite des Domes mit dem Pluviale erklären: Virgil, der Bauherr der Salzburger Dome, hat seinen Dom an sich gezogen, er steht schützend vor seinem Werk, vom Erzbischof einen Neubau für das zerstörte Gotteshausfordernd,

¹²⁴⁾ Mühlmann, Der Dom zu Salzburg, S. 15, Abb. 10. Das Randbild des Holzschnittes von 1565.

¹²⁵⁾ Es sind dies die Hs. R 35/2, R 35/3, R 35/5 sowie R 37 im HHStA. Wien.

¹²⁶⁾ Hs M I 110 der Universitätsbibliothek Salzburg. Ältere Signaturen: V I J 2, dann III I J. — Der Verfasser hat für die Erlaubnis zur Reproduktion Herrn Direktor Dr. Karl Forstner zu danken.

gleichsam als Sühne für die geringe Verehrung, die beiden Patronen in letzter Zeit zuteil geworden war.

Nun zum Modell der Ostansicht des spätromanischen Domes: Trotz seiner geringen Größe (11 zu 15 mm) weist es gut gelungene Proportionen auf. Um die Westtürme in die Darstellung einzubeziehen, wurde der Dom in eine vom Osten nach Westen aufsteigende Perspektive hineingestellt; dadurch wird nochmals und auch stärker zum Ausdruck gebracht, Virgil hätte seinen Dom, wenn auch nicht tatsächlich, doch symbolisch dem Zugriff und der Zerstörung entzogen. Dem Pluviale kommt hier gleich dem Mantel der schützenden Muttergottes dieselbe Funktion zu. Der hl. Virgil war und ist der fundator ecclesiae, er hatte den Dom gestiftet, er hat ihn zurückgenommen.

Unterhalb der Standleiste steht folgende Legende: *FVNDA-TORES. E/PISCOPATVS. / SALISB(urgensis).* Die Gründer des Bischofssitzes Salzburg. Beide Heilige waren die Gründer, Rupert der Apostel der Bayern, Virgil der Erbauer des Domes und der Missionar. Auf ihre Leistungen konnten Erzbischof Arno und seine Nachfolger ihre Taten und Werke zur Ehre der Salzburger Kirche setzen.

Nun zur Wiedergabe: Zuerst wurde eine 1:10 vergrößerte Zeichnung angefertigt: diese wurde auf den Maßstab 1:300 umgelegt. Um der Perspektive gerecht zu werden, wurden Ergänzungen, die Rundung der Querhaustürme und das Dach über der Hauptapside vorgenommen (Abb. 5). Dem Stempelschneider muß eine gute Ostansicht des Domes vorgelegen sein; daher konnte er auch so viele Details und alle wesentlichen baulichen Momente in diesem Modell unterbringen und es daneben auch in die aufsteigende Perspektive hineinkomponieren. Um soviel als möglich vom Dom zu zeigen, wurden auch Eingriffe vorgenommen: das Dach des Hochchores wurde nach dem Vierungsturm, dessen oktagonale Form angedeutet wird, gestellt, die an den beiden Seiten der Hauptapside angesetzten kleinen Ecktürmchen werden mit den Türmchen der Vierung zu einem „Turm“ zusammengefügt. Hätte man den Vierungsturm dem Grundriß entsprechend dargestellt, dann hätte sich das aufgehende Mauerwerk mit den Westtürmen, die auch hier etwas in das Mittelschiff hineinragen, überschnitten. Erstmals werden die beiden Nebenapsiden mit ihren Pultdächern abgebildet. Sie fehlen selbst in guten Abbildungen des Domes, wie z. B. auf der Zeichnung aus dem Kreis von Wolf Huber. Beachtenswert ist ferner die Gliederung der Fenster in den seitlichen Apsiden und in den Querhaustürmen.

Fassen wir also zusammen: Zum Hauptprogramm der Regierungs-tätigkeit Marcus Sitticus und seines Nachfolgers gehörte der Domneubau, einmal, um der Erzdiözese die Metropolitankirche wiederzugeben, dann, um die Patrone der Salzburger Kirche zu versöhnen, letztlich, um die ruinöse Stätte zwischen Residenz und dem Neubau zu beseitigen. Mit dem Anruf um Schutz der Patrone war ein aufblühendes kirchliches Leben verbunden, das sich im Bruderschaftswesen und den pomphaft-theatralisch gestalteten Prozessionen ausgewirkt hat. Marcus Sitticus begann den Dombau, vollenden sollte ihn Paris Lodron. Die Domweihe am 25. September 1628, nachdem man am Vortage die Reliquien in den Dom gebracht hatte, war eine

kirchliche Feier von staunenswerter Länge und von barocker Freudigkeit. Die zu diesem Anlaß geprägte Schaumünze tat das Geschehen in Bild und Inschrift kund. Auf der Aversseite sieht man die Fassade des Solaridomes, die von beiden Patronen getragen wird. Im oberen Feld steht die Zahl 1628, darunter wurde das dreigeteilte Wappen von Paris Lodron gestellt. Der hl. Virgil steht an der heraldisch linken Seite; er wird durch sein Attribut, das Modell des romanischen Domes, charakterisiert. Man sieht den bereits verschwundenen Dom in Nordansicht, mit Apsis, Chor, Querhaus- und Westtürmen. Der hl. Virgil verbindet so durch das Modell und bei der Weihe des Barockdomes Mittelalter und Neuzeit, er übernahm die Schutzherrschaft des neuen Domes. In diesem Sinne wirkt er weiter als Bau- und Schutzherr der Salzburger Dome.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [109](#)

Autor(en)/Author(s): Pagitz Franz

Artikel/Article: [Virgil als Bauherr der Salzburger Dome. 15-40](#)